

Matthias FLEISCHER, Erlangen
Christoph HAFERBURG, Erlangen

„Die Instrumente der Erkenntnis gegen sich selbst richten“ – eine Interpretation der Analyse des geographischen Feldes mit Bourdieu

Summary

The “social network analysis” aims at identifying the inner relationships a given social group or entity is defined by. Methodologically applied with the intention to produce results about the social configuration that the researcher himself/herself is part of, such an empirical task can be interpreted in terms of the principles of reflexivity in social science as they are advocated by the work of Pierre Bourdieu: empirical work therefore follows the epistemological interest to reveal the conditions that covertly and unconsciously structure the work and the interest itself, thus enabling the researcher to gain knowledge about the influences and effects constituting the process of research. In this essay we argue that the social network analysis by STEINBRINK et al. (2010 and in this issue) implies similarities to those principles of science of scientific work and therefore to the work of Pierre Bourdieu on the scientific field with its focus on structuring power relations and the role and positionality of the (researching) subject within this specific social field. By following this we show that the analysis of quality and strength of social relations also implies an analysis of the power structures in the given sample. Moreover, a correlation of the socio-analytical theories of Pierre Bourdieu with the empirical tools of the social network analysis has to include further aspects (e.g. the limits of the field or the pathways of the subjects) to understand the social embeddedness of the researched network in the social space. We thus focus with our “re-reading” of the discussed study on the following two major aspects: (a) the project’s proximity to Bourdieus principles of reflexivity in and about social science and (b) the potential of an analysis of the intrinsic power relations, which is in our view brought forth by the discussed study. Building on those aspects we argue for an invitation to the manifold practice of “science of science and reflexivity” (BOURDIEU 2004b) within Human Geography.

Die „Soziale Netzwerkanalyse“ (SNA) will zeigen, welche inneren Beziehungen eine gegebene soziale Gruppe kennzeichnen. Wenn diese Methode nun als Erkenntnisinstrument auf eine soziale Konfiguration bezogen wird, der man selbst angehört, dann kann diese Situation als Beispiel für das von Pierre Bourdieu geforderte Prinzip der wissenschaftlichen Selbstreflexivität gesehen werden: Als Forschender

– über die auf den jeweiligen disziplinären Gegenstand bezogenen Forschungsaktivitäten hinaus – zu versuchen, die gesellschaftlichen Bedingungen dieses Unterfangens zu verstehen und deren Einfluss auf Verlauf und Ergebnis des Erkenntnisprozesses zu reflektieren; also eine Objektivierung des objektivierenden Subjekts anzustreben.

Die Netzwerkanalyse der deutschen Humangeographie zeichnet sich somit durch eine prinzipielle Nähe zu Bourdieus Überlegungen zum akademischen Feld bzw. der Rolle des forschenden Subjekts aus (BOURDIEU 1985, 1992 u. 2002). Anders als die Studie von STEINBRINK et al. geht Bourdieu allerdings explizit davon aus, dass sich in den Teilfeldern einer akademischen Disziplin die gleichen Prinzipien sozialer Strukturierung wiederfinden wie in anderen Bereichen der Gesellschaft. Kurz, auch in einem disziplinären Feld repräsentiert die Aufteilung der Positionen der Subjekte spezifisch ausgeformte *Machtverhältnisse*.¹

Wenn man diesem Argument folgt, dann ermöglicht die in der Netzwerkanalyse vorgenommene Herausarbeitung der Struktur der ProfessorInnennetze und deren Akteurszentralitäten potentiell auch Aussagen über die Machtstrukturen in der deutschen Humangeographie, und zwar hinsichtlich der netzwerkformenden Faktoren, sowie in Bezug auf die Positionalität der Subjekte. Allerdings müssten – nicht nur wenn man sich auf Bourdieu bezieht, sondern auch aus der Logik der SNA heraus – noch weitere Sachverhalte (z.B. Grenzen des Feldes, Laufbahnen der Subjekte) einbezogen werden, um z.B. Fragen nach der gesellschaftlichen Einbettung dieses Netzes bzw. umgekehrt, nach den internen Strukturierungsprinzipien dieses Feldes beantworten zu können.

Vor diesem Hintergrund möchten wir uns kritisch-konstruktiv mit der vorliegenden SNA der deutschen Humangeographie auseinandersetzen. Die Studie soll entsprechend zum einen zur Forderung nach einer (selbst)reflexiven Sozialwissenschaft (vgl. BOURDIEU 1992, 52) und zum anderen zu den machtanalytischen Implikationen einer solchen Analyse in Beziehung gesetzt werden.

Den Intellektuellen die Illusion nehmen – Zur Objektivierung der objektivierenden Subjekte

So selbstverständlich die Forderung nach wissenschaftlicher Selbstreflexivität auch scheint, so weitreichend und wenig praktiziert ist jedoch das, was Bourdieu einfordert: nämlich den Intellektuellen die Illusion zu nehmen, dass gerade sie in ihrem Streben nach Erkenntnis keiner Illusion erliegen (vgl. BOURDIEU u. WACQUANT 2006, 231). Es geht also um das grundlegende Hinterfragen der unbewussten Stratifikationen des wissenschaftlichen Arbeitens, welche vermittelt durch die relationalen Positionen im sozialen Umfeld in jedem Handlungsschritt des Wissenschaftlers produziert und reproduziert werden.² Im Kern zielt dieses Argument darauf, die Idee eines sozialwissenschaftlich objektiven Beobachters, also eines vollkommen „desinteressierten“ Interesses (vgl. BOURDIEU 2004b, 94), als Illusion zu entlarven.

¹ Dass in der Studie von STEINBRINK et al. trotz der prinzipiellen Nähe zu einer explizit wissenschaftskritischen Position der Machtbegriff nicht zentraler thematisiert wird, ist auffällig. Dieses „Verschweigen“ ließe sich als Beleg dafür interpretieren, dass sich auch diese Studie an jene Bedingungen anpasst, die sie implizit kritisiert.

² Siehe hierzu vor allem BOURDIEU (1992 u. 2004).

Der Ausweg aus dem sich daraus ergebenden Dilemma, dass auch dieses „Entlarven“ von einem Standpunkt aus geschieht, liegt Bourdieu zufolge darin, mit eben jenen sozialen Bedingungen der Wissenschaft bewusst umzugehen. Diese „Objektivierung der objektivierenden Subjekte“ (BOURDIEU 1992, 10) bedeutet somit nicht nur, dass die Methoden der Objektivierung auf die wissenschaftliche Praxis selbst angewandt werden, sondern auch, dass die *eigenen* sozialen Bedingungen der wissenschaftlichen Konstruktion und der Subjekte dieser Konstruktion offengelegt werden, denn jede Disziplin hat ihre Traditionen und nationalspezifische Besonderheiten, geteilte Meinungen, Überzeugungen und Selbsterklärungen, Rituale und Akte der Konsekration, kontextspezifische Beschränkungen des Publizierens sowie Formen der Zensur und nicht zuletzt eine Unmenge an Voreingenommenheiten (BOURDIEU 2004b, 94). Das bedeutet, dass diejenigen, welche die soziale Konstruiertheit der Gesellschaft analysieren, selbst nur sozial konstruiert sind. Diese Erkenntnis ist Voraussetzung für die konsequente Selbstreflexivität der Forschenden.

Bourdieu wendet somit dieselben Kategorien an, die das konzeptionelle Gerüst seiner weiteren Gesellschaftsanalysen bilden: das akademische Feld wird als besonderes soziales Feld mit der spezifischen Machtform des wissenschaftlichen Kapitals erfasst (siehe hierzu BOURDIEU 1991, 6ff.). Das Feld der Wissenschaft konstituiert sich demzufolge im Kontext gesamtgesellschaftlicher Machtrelationen.

Ein Netz ist (k)ein Feld? Eine Gegenüberstellung

Auch wenn der SNA und Bourdieus Sozialanalyse eine gewisse Ähnlichkeit unterstellt werden könnte, unterscheiden sich die beiden Ansätze auf mehreren Ebenen. Da die volle Breite der diesbezüglichen Debatte hier nicht abgebildet werden kann³, sollen nur einzelne, für die Diskussion der Studie wichtige Punkte Erwähnung finden.

Kontrastiert man die auf objektiven Relationen aufbauende Theorie sozialer Felder bei Bourdieu mit den tendenziell rationalen Handlungstheoremen folgenden Ansätzen in der Netzwerkanalyse, dann wird der quasi „umgekehrte Ansatz“ beider Perspektiven deutlich: Auf der einen Seite steht die Analyse einer sozialen Entität, welche vom Subjekt her gedacht wird und in den Kontext des methodologischen Individualismus eingeordnet werden kann, während auf der Seite Bourdieus objektive Relationen im Vordergrund stehen. Dies kann im Umkehrschluss als methodologischer Kollektivismus bezeichnet werden (BERNHARD 2008). Hier konstituiert sich das Subjekt als „Habitus-Träger“ und ist somit durch die objektiven Relationen im sozialen Raum strukturiert – wirkt jedoch gleichzeitig durch die Reproduktion dieser Relationen beständig auch selbst strukturierend.

Anknüpfend an die zentrale Unterscheidung von Struktur und Interaktion kontrastieren Bourdieu und Wacquant den feldtheoretischen Ansatz mit dem der Netzwerkanalyse: „Die Struktur eines Feldes als Raum von objektiven Relationen zwischen Positionen, die durch ihren Rang in der Distribution der Macht oder der Kapitalsorten definiert sind, ist nämlich etwas anderes als die mehr oder weniger dauerhaften Netzwerke, in denen sie sich mehr oder weniger anhaltend mani-

³ Siehe hierzu neben anderen DE NOOY 2003; BERNHARD 2008; BOTTEROU. CROSSLEY 2011.

festieren kann. ... Bei der Netzwerkanalyse ist die Analyse dieser [Feld-]Strukturen ... der Analyse der *besonderen Beziehungen* (zwischen Akteuren oder Institutionen) und des Informations-, Ressourcen-, Dienstleistungs- usw. -Flusses geopfert worden, in dem diese sich manifestieren.“ (BOURDIEU u. WACQUANT 2006, 145f.)

Dies verdeutlicht, dass (allgemeine) Feldstrukturen nicht mit besonderen Beziehungen zwischen Akteuren verwechselt werden dürfen. Andererseits weist das Zitat auch darauf hin, dass sich die objektiven Machtverhältnisse des jeweiligen Feldes in eben jenen persönlichen Netzwerken ausdrücken *können*. Genau hier sehen wir die Möglichkeit der Verbindung der empirischen Ebene der Netzwerkanalyse mit der analytischen Perspektive Bourdieus.

Vor diesem Hintergrund bietet die Studie eine hervorragende Grundlage, sie über die unmittelbaren empirischen Befunde hinaus in den Kontext der Funktionen sozialer Felder zu stellen.

Wissenschaftliches Kapital und akademisches Feld: Machtanalytische Implikationen einer Wissenschaft über die Wissenschaft

Ein wichtiger Unterschied zwischen SNA und der Theorie sozialer Felder liegt auch auf der Analyseebene vor: Indem Bourdieu dieselben Instrumente der Erkenntnis auf unterschiedliche soziale Kontexte (Felder bzw. Netzwerke) anwendet, ermöglicht er Rückschlüsse auf sozial(raum)stratifizierende Entwicklungen jenseits des spezifischen Feldes der Analyse. Dies leitet sich, stark vereinfacht gesprochen, aus der sozialfeld-relationalen Logik der Bourdieu'schen Sicht auf die soziale Welt ab, wonach unterschiedliche Kapitalsorten in unterschiedlichen Feldern zum Einsatz kommen, deren Anerkennung und Verknennung sich auf das jeweilige Feld beschränken, aber deren Effekte über die Grenzen der in unterschiedlicher Intensität abgegrenzten Felder hinaus zu wirken vermögen.⁴ Bourdieu will die Bedingungen sozialer Machtverhältnisse erfassen, während diese bei der SNA weitgehend im Hintergrund bleiben.

Im Kontext der Netzwerke der deutschen Humangeographie bietet sich daher eine Bezugnahme auf die Begriffe des akademischen Feldes und des wissenschaftlichen Kapitals an. Diese „Neulesung“ der vorliegenden Studie hinsichtlich machtanalytischer Aspekte zeigt zum einen, dass, entgegen der These der Inkommensurabilität von Bourdieus Sozialanalyse und SNA, eine Interpretation der dichten Netzwerke empirie mit Bourdieus analytischen Kategorien sowohl auf einer operationalen, als auch auf einer epistemologischen Ebene weiterführend ist, nämlich dahingehend, Machtrelationen im akademischen Feld der deutschen Humangeographie aufzuzeigen. Zum anderen versuchen wir damit, einen Beitrag zur oben dargelegten (selbst)reflexiven Sozialwissenschaft zu leisten.

In seiner Analyse des akademischen Feldes entwickelt Bourdieu die Kategorie des wissenschaftlichen Kapitals, das er als eine Konfiguration von Eigenschaften definiert, welche als Produkt aus den Akten der Wissensgenerierung und Anerkennung hervorgeht (vgl. BOURDIEU 2004b, 55ff.). Was bei STEINBRINK et al. nur ein potentieller Hinweis ist, nimmt bei Bourdieu eine zentrale Stellung ein: dass es sich bei wissenschaftlichem Kapital um eine besondere Form des symbolischen

⁴ Zu den Grenzen des Feldes siehe BOURDIEU u. WACQUANT (2006, 130ff.).

Kapitals handelt, welches in den Kämpfen um die „legitime Sichtweise“ auf die Soziale Welt (d.h., im symbolischen Raum) von Bedeutung ist. So kommt Bourdieu zum Ergebnis, dass unter den Teilnehmern des akademischen Feldes eine kleine Gruppe von „agents“ oder Institutionen über eine ausreichende Menge an wissenschaftlichem Kapital verfügt, um letztendlich „Macht über die Kapitalsorte“ und damit Macht über andere Akteure und Institutionen ausüben zu können. Bestimmten Wissenschaftlern ist es nicht nur möglich, den besten „Profit“ aus ihrem Kapital zu schlagen, sondern eben auch den Modus des Wertes wissenschaftlicher Produktion zu steuern (persönlich wie personell, vgl. BOURDIEU 1991, 13). In verblüffender Ähnlichkeit findet sich diese Argumentation auch in der hier diskutierten Studie, wenn von einer „akademischen Ökonomie der Reputation“ die Rede ist, welche sich sowohl aus der Aufmerksamkeit, die einem Autor zuteil wird, wie derjenigen, die ein Verfasser einem Autor zollt, konstituiert (STEINBRINK et al., S. 328).

Am Aspekt der Zentralität zeigt sich darüber hinaus auch eine gewisse methodische Nähe zwischen den angeführten Ergebnissen der SNA und den bei Bourdieu als mögliche Indikatoren genannten Analysefaktoren. So findet sich auch dort die Zitationsanalyse als Indikator für die Akkumulation des spezifischen Kapitals wieder, wenn festgehalten wird, dass die Akte der Erkennung und Anerkennung im akademischen Feld auf Basis des spezifischen Kapitals sprichwörtlich als „Austausch“ verstanden werden dürfen, wie vor allem das Zitieren und Zitiertwerden (BOURDIEU 2004b, 55). Entsprechend bezeichnet Bourdieu die systematische Auswertung von Zitationsindizes als geeignetes Analysewerkzeug (vgl. BOURDIEU 1992, 317 u. 1998, 23).

Während die bisher aufgeführten Aspekte bei Bourdieu unter den Gesichtspunkt wissenschaftlichen Kapitals qua wissenschaftlicher Autorität fallen, kommt noch ein zweiter Aspekt hinzu, nämlich der der Macht über die wissenschaftliche Welt durch organisational institutionalisierte Strukturen (BOURDIEU 2004b, 57). Neben technokratischen Hierarchien, die letztlich darüber bestimmen, welcher Akteur welche Position im Feld der Macht einzunehmen hat⁵ (hier mag man an die unterschiedlich gestuften Professuren oder die Zuweisung von Lehrstuhlmitteln, etc. denken), können die von der Netzwerkanalyse betrachteten Geographentage als weiteres Beispiel solcher Institutionen genannt werden. Was dort als Möglichkeit des Akteurs, den Interessenfokus auf sich zu lenken, interpretiert wird, kann im Bourdieu'schen Sinne als innerakademischer Distinktionskampf um relationale Positionen gesehen werden.

Ferner wird bei den Ausführungen zu Dynamiken zwischen besonders zentralen und peripheren Akteuren deutlich, dass die Weiterführung der Argumentation entlang der relativ unbestimmten Systematik des „Wissensnetzwerkes“ (Steinbrink et al., S. 312) hier an ihre Grenzen gerät. Anknüpfungspunkte zum Weiterdenken sehen wir z.B. in der Annahme, dass potentiell ein dynamisches Gefälle zwischen strukturell eng eingebundenen Akteuren hoher Zentralität und potentiell innovativeren Akteuren mittlerer und niedriger Zentralität bestehen könne. Auf die Semantik Bourdieus übertragen wäre hier von Positionen im Feld zu sprechen, die mehr

⁵ Bourdieu operationalisiert dieses Argument eindrucksvoll in seiner Arbeit „Der Staatsadel“ (BOURDIEU 2004a).

oder weniger am „Pol der Herrschenden“ im sozialen Raum liegen und daher vollkommen unterschiedlichen Zwängen unterliegen. Ein interessanter Aspekt ist auch die These, dass zentrale Akteure dabei eine zweifach integrierende Funktion einnehmen, nämlich im Sinne des Abrufens und Einvernehmens von Wissensbeständen von „außen“ nach „innen“, sowie des akteurspezifischen „Beförderns“. Rückt man an dieser Stelle von der subjektzentrierten Perspektive der Netzwerkanalyse ab und versteht diese Pfade als objektivierte Strukturen im sozialen Raum, um deren Wegführung und Manifestation auf der symbolischen Ebene gekämpft wird, so ließen sich Annahmen sozialfeldimmanenter Wahrscheinlichkeiten machen, die weit über die in der Studie angeführten Aussagen hinaus gingen. Daher würde es sich an dieser Stelle tatsächlich anbieten, den Operationalisierungen Bourdieus zu folgen und institutionell-bürokratische Strukturen an den Grenzen des akademischen Feldes und über dieses hinaus zu berücksichtigen (z.B. die Zusammensetzung von Berufungskommissionen oder eine Analyse des bürokratischen Feldes, das an das akademische Feld anschließt und oft mit diesem verwoben ist).

Resümee

Die obigen Ausführungen haben auf den engen Zusammenhang von Selbstreflexivität und Machtanalyse hingewiesen. Vor diesem Hintergrund ist Bourdieus Überzeugung zu sehen, dass eine Analyse des eigenen wissenschaftlichen Feldes vor allem diejenigen Strukturen offen legen muss, welche quasi „natürlich“ in der Praxis des Wissenschaftlers verankert sind, denn diese konstituieren die relationalen Positionen in den spezifischen Feldern, also die feldimmanente Verteilung der Macht. Auch Wacquant und andere folgen der damit angesprochenen normativen Schlussfolgerung, die versucht, mit der sozialen Produktion der Linsen der Erkenntnis umzugehen, denn eben jene Kategorien, in welchen wir als Wissenschaftler denken, stellen eine objektive Realität in dem Feld dar, in welchem sie hervorgebracht werden. Bei ihrer Anwendung durch das forschende Subjekt unterliegen sie jedoch einem Moment des sozialen wie intellektuellen Unbewussten – genau dies gilt es durch die Anwendung der Werkzeuge der Erkenntnis auf ihre „Inhaber“ offenzulegen (vgl. WACQUANT 2006, 63).

Die Frage, ob man den normativen Konsequenzen folgen sollte, muss an dieser Stelle offen bleiben. LIPPUNER (2005) kann dahingehend verstanden werden, dass die selbstreflexive Volte die mögliche Lösung ist, mit dem bereits eingangs benannten Dilemma der Bedingungen von Erkenntnis über ein „Universum“ umzugehen, dessen Teil man ist.

Davon unabhängig kann die Frage gestellt werden, welche Effekte eine Fortführung der Debatte konkret haben könnten. An diesem Punkt müssen nun Desiderata angesprochen werden, die das Potential des von Steinbrink et al. gewählten Zugangs noch stärker zur Geltung bringen würden, an denen aber wiederum gleichzeitig Limitierungen aufscheinen: Die sozialtheoretische Einbettung der Netzwerkanalyse, die – wie gezeigt – mit Bourdieu möglich erscheint, ist nämlich nur dann gewährleistet, wenn drei weitere Aspekte einbezogen werden.

Erstens müsste eine aussagekräftige Interpretation des Feldes der deutschen Humangeographie den gesellschaftlichen Kontext, in den dieses Feld eingebettet

ist, mitberücksichtigen. Diese Einbettung ginge über das bürokratische Feld hinaus und müsste z.B. Kapitalausstattung und soziale Laufbahnen der Akteure einbeziehen – denn wenn die Machtverhältnisse, um die es im angesprochenen Feld geht, auch gesellschaftliche sind, dann kommt eine entsprechende Betrachtung selbstverständlich nicht umhin, diese Dimension einzubeziehen. Wichtige Analysepunkte wären hier die klassischen drei Kapitalsorten Bourdieus und die damit zusammenhängende Frage nach der sozialen Herkunft (einschließlich der Konsequenzen für Forschungszugänge und -themen), aber auch Fragen wie die nach den Geschlechterverhältnissen.

Zweitens müsste die Auswahl der Indikatoren auch gesellschaftstheoretisch begründet werden: die von Steinbrink et al. getroffene Auswahl der Proxy-Indikatoren erscheint zwar gut „handhabbar“, aber vor allem „forschungspraktisch“ motiviert zu sein. Überdies wird die zwischen den Merkmalen vorgenommene (Gleich-)Gewichtung nicht plausibel erläutert. Diesbezüglich müssen bisher gegenüber der sozialtheoretischen Herleitung der Bourdieu'schen Kapitalsorten bzw. des darauf aufbauenden sozialen Raums inklusive der korrespondierenden Lebensstilmerkmale Abstriche gemacht werden (obgleich auch diese Auswahl nicht widerspruchsfrei ist).

Drittens bleibt sowohl bei der vorliegenden SNA als auch bei Bourdieu die Frage nach der Abgrenzung des Untersuchungsraums offen bzw. wird recht willkürlich gesetzt. Im Falle der SNA gilt das sowohl personell (nur ProfessorInnen), temporal (ca. 10 Jahre zurück), national (BRD), sprachlich (deutsch) als auch disziplinär (Humangeographie). Wissenschaft bzw. ein Netz innerhalb des akademischen Felds wird hier in jeder der angesprochenen Dimensionen innerhalb kategorialer Artefakte interpretiert, die gegenwärtig möglicherweise viel weniger bedeuten als der Eindruck, den das Bild des Netzes erzeugt.

In diesem Zusammenhang gilt es im Übrigen auch zu bedenken, dass jenes Bild (im Sinne eines selbstverstärkenden Effektes) dazu beitragen könnte, die analytisch konstruierten Netze in ihrer Wirkung zu verstärken, indem etwa die SNA-Publikation hinzugezogen wird, um sich – z.B. als Mitglied einer Berufungskommission – hinsichtlich der Einschätzungen über Bewerber für zu besetzende Stellen zu vergewissern. Damit soll zum einen gesagt werden, dass der von Steinbrink et al. angesprochene Matthäus-Effekt auch von Analysen wie der hier diskutierten gespeist werden kann, zum anderen aber auch, dass die gewählten Indikatoren bzw. ihre Abgrenzungen ebenfalls durch jede Analyse, die sich ihrer bedient, natürlich fortgeschrieben wird, ganz im Sinne einer strukturierenden Struktur.

Dementsprechend unterliegt auch die Verfasstheit der Studie sowie die Form der hier vorgelegten Diskussion machtrelationalen Aspekten, was z.B. in der Strategie, eben jene Aspekte zwar als Effekte zugrunde liegender Strukturen zu diskutieren, sich jedoch nicht auf Spekulationen über die Gründe für die *konkrete* Gewordenheit des deutschen akademisch-geographischen Feldes einzulassen, durchscheint. Hier wird erneut deutlich, was eingangs angeführt wird: Die Subjekte wissenschaftlicher Produktion unterliegen den *eigenen* sozialen Bedingungen dieser Konstruktion. Es kann daher auch gefragt werden, inwieweit die Reflexion über Netze und Machtverhältnisse nicht auch ganz profane feldimmanente Rückwirkungen erzeugen könnte – und zwar weder kategorial-verstärkend noch de-legitimierend verstanden,

sondern als Ausgangspunkt einer Dynamik, die die selbstreflexive Offenlegung sozialer Bedingungen von Wissenschaft ins Gegenteil ihres vermeintlich emanzipatorischen Impetus wendet.

An diesem Punkt – und auch vor dem Hintergrund der drei angesprochenen Desiderata – scheinen die Grenzen nicht nur der SNA, sondern möglicherweise auch diejenigen des Bourdieu'schen Postulats der Selbstreflexivität zu liegen. Doch liegt genau hierin die Aufforderung, die Instrumente der Erkenntnis beständig gegen sich selbst zu richten und so zur programmatischen Einforderung einer reflexiven Humangeographie beizutragen. Denn „indem sie zum Fortschritt der Wissenschaft und damit zum Fortschritt der Erkenntnis der sozialen Welt beiträgt, fördert sie den Fortschritt der Erkenntnis der gesellschaftlichen Zwänge, unter denen die Erkenntnis steht, und macht sowohl in der Wissenschaft, als auch in der Politik eine verantwortliche Politik möglich“ (BOURDIEU u. WACQUANT 2006, 230).

Literatur

- BERNHARD, S. 2008: Netzwerkanalyse und Feldtheorie. Grundriss einer Integration im Rahmen von Bourdieus Sozialtheorie. In: C. STEGBAUER (Hrsg.): Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften, S.121–130.
- BOTTERO, W. und N. CROSSLEY 2011: Worlds, Fields and Networks: Becker, Bourdieu and the Structures of Social Relations. In: Cultural Sociology, Bd. 5, H. 1, S. 99–119.
- BOURDIEU, P. 1985: Sozialer Raum und „Klassen“. Leçon sur la leçon. 2 Vorlesungen. Frankfurt a.M.
- BOURDIEU, P. 1991: The Peculiar History of Scientific Reason. In: Sociological Forum, Bd. 6, H. 1, S. 3–26.
- BOURDIEU, P. 1992: Homo Academicus. Frankfurt a.M. [1984 auch an anderer Stelle erschienen].
- BOURDIEU, P. 1998: Vom Gebrauch der Wissenschaft: für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes. Konstanz [1997 auch an anderer Stelle erschienen].
- BOURDIEU, P. 2002: Ein soziologischer Selbstversuch. Frankfurt a.M.
- BOURDIEU, P. 2004a: Der Staatsadel. Konstanz [1989 auch an anderer Stelle erschienen].
- BOURDIEU, P. 2004b: Science of Science and Reflexivity. Cambridge [2001 auch an anderer Stelle erschienen].
- BOURDIEU, P. und L. WACQUANT 2006: Die Ziele der reflexiven Soziologie. In: P. BOURDIEU und L. WACQUANT (Hrsg.): Reflexive Anthropologie. Frankfurt a.M., S.95–249 [1992 auch an anderer Stelle erschienen].
- DE NOOY, W. 2003: Fields and networks: correspondence analysis and social network analysis in the framework of field theory. In: Poetics, Bd. 31, H. 5/6, S. 305–327.
- LIPPUNER, R. 2005: Reflexive Sozialgeographie. Bourdieus Theorie der Praxis als Grundlage für sozial- und kulturgeographisches Arbeiten nach dem cultural turn. In: Geographische Zeitschrift, Bd. 93, H. 3, S. 135–147.
- STEINBRINK, M., F. ZIGMANN, D. EHEBRECHT, Ph. SCHEHKA, J.-B. SCHMIDT, A. STOCKMANN und F. WESTHOLT 2010: Netzwerk(analys)e in der deutschen Humangeographie. In: <http://www.raumnachrichten.de> (05.10.2012) UND in diesem Heft.
- WACQUANT, L. 2006: Auf dem Weg zu einer Sozialpraxeologie. In: P. BOURDIEU und L. WACQUANT (Hrsg.): Reflexive Anthropologie. Frankfurt a.M., S.17–93 [1992 auch an anderer Stelle erschienen].